

oder mit Brautleuten, die nur widerwillig vor dem Seelsorger sich stellen, den Brautunterricht nicht als eine Wohlthat, sondern als eine lästige Formalität betrachten, welche sie je eher desto lieber beendet sehen: Nun, was wird denn in solchen und ähnlichen Fällen der Brautunterricht erzielen? Der Seelsorger kann sich zwar mit dem Bewußtsein trösten: *Dixi et salvavi animam meam* — aber einen wirklichen Erfolg seiner Belehrungen wird er sich wohl kaum versprechen. Selbst in dem Falle, daß brave, christlich gesinnte Brautleute zum Examen kommen, wird der Mangel eines früheren Unterrichtes über die Ehe sich empfindlich bemerkbar machen. Denn etwas anderes ist es, wenn der Seelsorger dabei die Wahrheiten, mit welchen die Brautleute bereits in der Schule bekannt gemacht worden sind, bloß wieder in's Gedächtnis zu rufen braucht und etwas anderes, wenn er ihnen diese Wahrheiten erst jetzt zum erstenmal gründlich beibringen soll, auch wenn ihm hiezu die erforderliche Zeit zur Verfügung steht und alle übrigen Umstände dafür günstig sind. Also: weder die Wiederholungsschule, noch die Christenlehre, noch der Selbstunterricht, noch das Brautexamen bieten genügend Bürgschaft dafür, daß das christliche Volk über das große und wichtige VII. Sacrament gehörig unterwiesen werde; daher ist es Pflicht der Katecheten, den Ehe-Unterricht in der Schule durchzunehmen.

Nachklänge zur Miss Vaughan-Frage.

Von P. Hilarin Zelder O. Cap., Lector s. theol., Freiburg (Schweiz).

Der „Courrier de Genève“ bringt heute — es ist der 23. October 1896 — das endgiltige Resultat einer schmutzigen Geschichte, für die in guter Treu einzelne unkluige Eiferer — der Klugen keiner thats — eine scharfe Lanze eingelegt. Der Chef-Redacteur des genannten Blattes, ein katholischer Laie, rechnet es sich zur Ehre an, nie etwas von den Geheimnissen, Offenbarungen und Prophezeiungen des Dr. Bataille und der berüchtigten Miss Vaughan gebracht zu haben: „Pour notre part, les lecteurs du Courrier de Genève nous rendront le témoignage que nous ne leur avons jamais donné aucun extrait des écrits du docteur Bataille, auxquels nous n'avons jamais reproduits non plus les extravagances de Diana Vaughan.“ Gottlob darf die katholische Presse und Geistlichkeit fast ohne Ausnahme das Gleiche sagen zu ihrer Ehre und zum Beweise ihrer Publicisten- und Pastoralklugheit.

Aber es berührt unangenehm, daß dennoch da und dort einer sich Blößen gegeben, über die er sich nachträglich nicht wenig schämen muß, die jedoch anderseits, und das ist die Moral von der Geschicht', uns alle an das apostolische Wort recht lebendig erinnern: „*Omnia probate, quae bona sunt tenete.*“ Auf gut deutsch: Verfolge mit scharfem Blicke, mit objectivem Urtheile die Zeit mit ihren guten

und schwachen Seiten; lass nie den Feind aus dem Gesichte; schreite Tag für Tag seine Front ab; studiere seine Waffen, seine Rösselsprünge, sein Terrain, seine Mittel alle, — und was du von ihm lernen kannst, das lerne, und was du gegen ihn brauchen kannst, das stelle als Hilfstruppe in deine eigenen Reihen, sofern es wahre, gute Mittel sind zum besten Zwecke, zu deinem eigenen Heile und dann zur Pastoration deiner Anvertrauten.

Nur in letzterer Beziehung, in ihrer Tragweite als Bekräftigung für Christi Wort: „Estote prudentes sicut serpentes“ betrachten wir die schließlich gar zu tragikomischen „Geheimnisse der Hölle.“

Sie sollten, wie die seit einiger Zeit sich mehrenden, haarsträubenden Enthüllungen der Logen überhaupt, nebst zahlreichen, mehr oder weniger verdächtigen Privatoffenbarungen, Prophezeiungen und gar zu reichlichen Wunderdingen, alles mit möglichst wenig Kritik zusammengebracht, ein Hauptmittel sein, um das Volk zum Gebete, zur Buße und ernstlichen Lebensbesserung zu bewegen. Sind das gute, kluggewählte Mittel? Der Taxil-Bataille-Baughan-Handel hat gründlich Fiasco gemacht, für unsere Feinde zuerst, dann auch für einige unserer Freunde, so dass wir jedenfalls kein Wort mehr darüber zu verlieren brauchen, ob das katholische Volk dadurch gewonnen.

Aber wir wollen die Sache nicht post festum ansehen, sondern um zwei, drei oder mehr Jahre uns zurückdenken, oder selbst die verschiedenen Revelations bezüglicher Auctoren als wahr und durchgängig bewiesen voraussezgen, wiewohl jetzt das Gegentheil bewiesen ist; kurz: Ist es grundsätzlich erlaubt, ist es rathsam, ist es klug, ist es vortheilhaft, Mittel, wie die angegebenen, ohne Auswahl in der Pastoration zu verwenden? Oder welche Stellung soll der Priester ihnen gegenüber einnehmen?

Es geht nicht an, die Frage so allgemein, wie sie gestellt ist, zu beantworten; wir müssen die pastorelle Bedeutung der angezeigten Erscheinungen zuerst **an sich** betrachten, dann im Lichte **unserer Zeitverhältnisse**.

I.

Der Priester hat als pastor animarum, respetive hier als Lehrer gemäß seinem Berufe den katholischen Glauben zu verkünden und jedenfalls immer nur die volle Wahrheit. Erwägen wir diese beiden Sätze und ziehen wir daraus die Folgerungen.

1. Vor allem halten wir fest, dass wir in allen seelsorgerlichen Berrichtungen, wenngleich nicht bei allen in gleicher Beziehung, Diener, Träger und Verkünder des katholischen Glaubens sind und als solche betrachtet werden. „Euntes in mundum universum praedicate Evangelium (Marc. 16, 15). Das ist der Wortlaut jener Bulle, mit welcher der Gottmensch dieses ganz göttliche Lehramt übertrug. Und ihr Inhalt: Das Evangelium Jesu Christi, die allgemeine

katholische Wahrheit sollt ihr verkünden, das was Gott geoffenbart und durch die heilige Kirche allen zu glauben vorstellt. Nicht Privatmeinungen, nicht persönliche Offenbarungen, nicht tausend ähnliche Sachen sind dir zur Verkündigung anvertraut; du überschreitest deine gottgewollte Lehrbefugnis, erniedrigst dein Amt und wirfst ein armer, blinder Mensch, sobald du dich auf solche Sachen einlässt, es sei denn, die Kirche empfiehle dir ähnliche Dinge, die sie geprüft und approbiert.

Hie von abgesehen, sagt sie bei den heiligen Weihen ganz evangelisch: „Accipe Evangelium et vade, praedica populo tibi commisso.“ Und der heilige Kirchenrath von Trient: „Parochi . . . pascant plebem sibi commissam salutaribus verbis, docendo quae scire omnibus necessarium est ad salutem.“ (Sess. 5. de ref. 2. c.) Die Kirche verlangt also vom Priester, dass er das Volk vor allem unterrichte in den zum Heile notwendigen Wahrheiten; wer möchte auch nur Eine aus allen Privatoffenbarungen und Prophezeiungen unter diese Rubrik: „necessaria ratione medii vel praecepti“ rechnen?

Freilich leitet uns die katholische Kirche in zweiter Linie an, das Volk ebenso über Gegenstände zu unterrichten, die bloß nützlich sind und heilsam. Doch wiederum: Weiß jemand eine solche Wahrheit, Andacht oder Übung zu nennen, die von der Kirche befohlen, oder auch nur empfohlen ist und sich nicht wesentlich auf einen Glaubenssatz stützt, eine conclusio theologica ist, oder jedenfalls mit Glauben und Leben der Kirche seit langem und innigst zusammenhängt? Die Herz Jesu-Andacht zum Beispiel, die Ehrenwache, die Rosenkranz- und Scapulier-Bruderschaft, die Josefsandacht und andere gehen ihrem Wesen nach alle aus dem Glauben hervor, lehnen sich an die christlichen Heilsoffenbarungen an, keine ist reine Privatoffenbarung.

Gott hat allerdings bei Einführung dieser und jener Andachtsform der Privatoffenbarung als eines Mittels sich bedient, um durch das Schwache das Starke zu beschämen. (Vergl. die Offenbarungen an St. Brigitta von Schweden, St. Theresia, St. Julianus von Lüttich, selige Maria Margarita Alacoque.) Aber 1. brachten diese Privatoffenbarungen nichts zur Kenntnis, was nicht schon längst als Kirchenlehre bekannt war, am allerwenigsten Futter für die thörichte Sucht, die Zukunft zu ergründen; 2. waren die Privatoffenbarungen derart offensichtlich mit allen Kennzeichen der göttlichen Wirksamkeit ausgerüstet, dass die Kirche mit ruhiger Zuversicht nach genauer Prüfung ihre Billigung aussprechen konnte.

Die göttliche Offenbarung der Heilsökonomie geschieht ans ganze Menschengeschlecht und verpflichtet ohne Ausnahme alle Menschen; die Privatoffenbarung besagt in dieser Hinsicht das gerade Gegenteil. Ist es also nicht eine Begriffsverwirrung schlimmster Art, die beiden nebeneinander zu stellen, oder doch jene durch diese begründen und unterstützen zu wollen, überhaupt ihr in der eigentlichen Pastoration irgendwie Wert beizulegen?

Praedicate Evangelium! Nur die Predigt des Evangeliums, der christlichen Offenbarung gebiert christlichen Glauben. „Wenn unserer Zeit das christliche Bewusstsein abhanden gekommen, wenn sie nicht nur entchristlicht worden ist, sondern auch antichristliche Bestrebungen zutage fördert, wenn diese Bestrebungen nicht etwa bloß in den höheren Schichten der menschlichen Gesellschaft sichtbar sind, sondern selbst in der Niederung auf die abschreckendste Weise zum Vorschein kommen; wenn diese traurige Wahrheit unter anderem auch darin ihren Grund hat, daß die religiösen Vorträge vielfach alles christlichen Gehaltes entbehren: so wird man jene Forderung nicht als von selbst verständlich zurückweisen, sondern wird einstimmen in den Ruf: „Praedicate Christum, et hunc crucifixum!“¹⁾

Nur die Predigt Christi des Gefreuzigten und seiner geoffenbarten Religion pflanzt auch echt christliches, tief religiöses Leben. Kunstmittel und selbstverfaßte Recepte und vorzeitiges Weltende und Opportunitätswunder und fabrierte Wallfahrtssorte u. dgl. mehr helfen nichts. „Schreibe man armen Leuten tausend diätetische Regeln vor, wie sie gesund und kräftig werden können, gebe ihnen aber keine gesunde, kräftige und hinreichende Nahrung und Arznei, so wird man sie wie Gerippe herum schleichen und nach kümmerlichem Leben ins frühe Grab sinken sehen. So muß es einem Tugendleben ergehen, das nicht durch den Glauben bedingt, genährt und befestigt wird.“²⁾

Da also tummle sich dein Eiser auf dem unermesslichen Felde des Glaubens, das alle Blüten und Früchte der Wahrheit und Heiligkeit in Fülle bietet; was willst du mit Hagar und Ismael in die Wüste ziehen? Seze dich nieder an diesem Borne des Lebens, ruhe aus und schöpfe nach Herzenslust die Wasser des Heilandes; was irrst du unstat durch die ausgedörrte Steppe? Dann stehe auf und reiche deinen Schäfchen gleichen Trunk und gleiche Himmelspeise; zerlege sie ihnen, daß es ihnen wohl bekomme, würze sie mit Geist und Verstand, mit Anmut und Höheit der Darstellung, der Form, des Vortrages; erwärme sie am Feuer deiner Hirtenliebe; prüfe sie vorerst selbst, diese Gottespeise, und lass in Fleisch und Blut sie übergehen.

Wo immer du predigst und lehrst und unterrichtest als Engel des Herrn: lehre das Evangelium, predige katholisch, unterrichte im katholischen Glauben, nicht in der Gymnastik der Brüder, nicht in phantastischen Eructationen gewisser Seher und Scherinnen, nicht in den Privatphosphorationen des eigenen Kopfes oder Herzens. „Nein, ihr dürft durchaus nicht vergessen, — der Bischof von Chartres redet so zu seinem Clerus — vor allem die Hauptartikel des

¹⁾ Predigtmagazin von Heim Bd. 19. Abth. 2. — ²⁾ Katholik Bd. 47. Neben einige Hauptfehler mancher Prediger.

Glaubens eurem Vortrage zugrunde zu legen. Erst wenn einmal eure Pfarreien ganz davon durchdrungen sind, mögert ihr zu anderen Gegenständen (des Glaubens) übergehen. Würdet ihr ein von diesem abweichendes Verfahren beobachten, so würdet ihr eurer Herde eine wenig gedeihliche Nahrung statt jener göttlichen Speise bieten, die ihr unumgänglich noththut, und deren Entbehrung den Tod herbeiführt. Diese Heilsahrheiten behandelt also vor allem andern, diese macht euch klar und geläufig, diese stellt unter allen möglichen Formen dar: es ist nicht schwer, sie einzukleiden und sie mit solchen Zügen und Einzelheiten zu verbinden, daß sie anziehend und gefällig werden.“¹⁾

„Gerade das Katholische fasst auch der gemeine Mann am leichtesten, das Katholische sagt seinem innern Bewußtsein dergestalt zu, daß er den Vorträgen, in welchen dasselbe rein und ungeschminkt hervortritt, fast ohne Mühe zu folgen vermag. Man reinige nur die dogmatischen Vorträge von allen Verunstaltungen, man entkleide sie von allen unverständlichen Ausdrücken, man bekleide sich bei ihnen einer populären, einfachen, schlichten Form, man trage die Lehre des Glaubens mit Wärme und Gemüth vor, man suche sie durch entsprechende Anwendungen und Verknüpfungen mit dem Bewußtsein der Zuhörer interessant zu machen: und die Gläubigen werden nicht nur nicht von der Kanzel des Heiles verschreckt, sie werden im Gegentheil sich angezogen fühlen und für Glaube und Tugend gewonnen werden.“²⁾

Predigt das Evangelium aus dem Evangelium, mit anderen Worten, schöpft die christliche Wahrheit aus den Glaubensquellen, der heiligen Schrift und der göttlichen Tradition. Es ist hier nicht der Platz, das weiter auszuführen. Aber ein Frevel ist es am Allerheiligsten und ein schreiendes Unrecht am gläubigen Volke, wenn ihm als Motive des Glaubens Privatoffenbarungen, unglaubliche Wunder, schlecht beglaubigte Prophezeiungen vorgelegt werden, nur nicht, oder höchst spärlich die heilige Schrift und die göttliche Erblehre in ihrer allseitigen, oratorisch herrlichen, großartigen Entfaltung. Zarbl rügt aufs schärfste die Pastorationsweise solcher Priester: „Nicht genug beachtend, daß in unserem Glauben alles auf Thatsachen beruhe, suchen sie die Wahrheit, die Anschauung und Beweise unserer Dogmen nicht sowohl auf ihre positive Grundlage und auf das Wesen ihres Inhaltes selbst zu gründen, als vielmehr oft auf Grundsätze und Erklärungsweisen zu stützen, welche aus einer dem Christenthume in der Wurzel feindseligen Weltweisheit und Weltansicht hervorgegangen. Unsere Gottesgelehrtheit war seit langer Zeit Kämpfern nicht unähnlich, die erst zum Feinde übergehen, um von ihm stumpfe und morsche Waffen zu erborgen, mit denen sie

¹⁾ Instruct. past. du mois d'août 1828. — ²⁾ Heim, Predigtmagazin Bd. 11. Abth. 2. Andeutungen über zeitgemäßes Predigen.

hernach, ihm das Streitfeld schon im voraus einräumend, seine Angriffe abwehren wollten.“

Wir sind gottlob mit der Zeit positiver geworden; möchten wir es in noch höherem Maße sein! Uebernatürlicher, katholischer, über jeden Zweifel erhabener Glaube kann nur durch übernatürliche Mittel, durch katholische Glaubensgründe, durch die unfehlbare Offenbarung begründet, befestigt, erhalten werden. Solche Lehre will auch das Volk von uns; es betrachtet uns als den Mund der unfehlbarer Kirche, nicht als bloße Diener am Wort; es glaubt uns deshalb aufs Wort und hält es für eine Blasphemie, aufs Priesterwort nichts zu geben.

Rechtfertigen wir sein Vertrauen; sprechen und handeln wir auf der Kanzel, im Bußgericht, in der Schule, in der Privatseel-
sorge, als Redactoren religiöser Schriften im Sinne des Bruders des hl. Gregors von Nazianz, Cäsarius: „Ich werde nicht meine eigenen Gedanken vorbringen, sondern was ich auf meinen Wanderungen durch die Gefilde der berühmten und heiligen Väter von ihren Rosenstöcken gesammelt. Ihre Rosen werden durch das Wasser aus der Seite des menschgewordenen Gottes bewässert; durch den unaufhörlich fließenden Strom des Blutes haben sie sich geröthet und erfüllen die ganze Welt mit ihrem süßen Dufte. Durch ihren Glanz übertreffen sie die Lichter am Firmamente, ihre Leuchte erlischt nicht, ihr Del nimmt nicht ab, ihre Lampe wird nicht zerbrochen, ihre Flamme geht nicht aus. Denn sie führen das Kreuz als ihren Stab, die Evangelien als ihre Tasche und die Liebe als Hirtenpfeife und durch all' dieses weiden sie die Herde Christi.“¹⁾

Profane Nahrung mag der Herde Christi nur dann verabreicht werden, wenn sie die feste Speise des Evangeliums nicht verträgt, sofern nicht dialectische Beweise, Profangeschichte, Philosophie dazu gemischt werden — letzteres lieber sehr spärlich und an letzter Stelle.

Und die in Frage stehenden Privatoffenbarungen? Zur festen Speise der Offenbarung gehören sie nicht; auch werden sie nie als Bernunftbeweise für die Offenbarung zweckdienlich sein können, da sie der Bernunft bei weitem ferner liegen, als die absolut verbürgten Thatsachen der Offenbarung. Sie scheinen also vom Gebiete der eigentlichen Pastoration gänzlich ausgeschlossen werden zu müssen; wir wollen sagen, sofern der Priester als Lehrer und Verkünder des göttlichen, geoffenbarten Glaubens auftritt, und wo immer er als solcher auftritt, muss es als Unzug und Missbrauch und gänzliche Verkennung seines Amtes und seiner Pflicht bezeichnet werden, wenn er je die obigen Momente verwertet oder bezieht, sei es als zu behandelnden Gegenstand oder als Beweis der Glaubensgegenstände. Eine Ausnahme würde nur dann stattfinden, wenn, wie wir immer betonen, die Kirche eine Privatoffenbarung, respektive

¹⁾ Caesar. Dialog. I. Bibl. Max. P. P. tom. V. p. 752.

Prophezeiung zu der ihrigen macht und mit ihrer Auctorität dafür einsteht. Dazu genügt aber keineswegs, daß die Kirche solche Sachen dulde, dazu schweige, daß sich vielleicht der eine oder andere kirchliche Würdenträger mehr oder weniger bestimmt darüber ausspreche, — es ist eine eigentliche Anerkennung erforderlich. Damit reiht sich aldann die in Frage stehende Sache der traditio ecclesiastica in sensu lato an.

Aber auch aus einer durch die Kirche erfolgten Guttheizung und Empfehlung schließe man nicht mehr, als wirklich darin liegt. Die jeweilige Approbation spricht sich nicht positiv über die Wahrheit und Thatächlichkeit einer vorgelegten Offenbarung aus, sondern bloß negativ. Sie entscheidet nur, ob die betreffende Lehre mit dem kirchlichen Lehrbegriffe, mit dem Glauben und Leben der Kirche im Einklang und deshalb für die Gläubigen möglich sei (vergl. Bened. XIV. de canoniz. SS. 1. 2. c. 32. n. 11.), nicht aber, ob sie wirklich auf göttliche Offenbarung zurückgeführt werden müsse.

2. Handelt es sich um die Seelsorge im weitesten Sinne; tritt der Priester in Vereinen, Zeitschriften, im Privatverkehr als Rathgeber, Redner, Schriftsteller oder sonstwie auf, dann könnten bezügliche Dinge **an sich** — ob und inwiefern die Zeitverhältnisse anders gebieten, wird sich zeigen — Verwendung finden, wenn sie erwiesen, sicher, objectiv wahr und gewiss sind. Letztere Forderung stellt schon an jeden Menschen die Tugend der Wahrhaftigkeit; der Priester ist zudem der Mann der Wahrheit *κατ' εἰδότην* immer, überall, in allen Stellungen des Lebens und Wirkens.

Es ist ihm somit allgemein und ohne Ausnahme verboten, Unerwiesenes als Thatache auszubeußen, oder erwiesene Thatachen zu übertreiben. So selbstverständlich das wäre, wir wissen aus jüngst vergangener Zeit, daß es nicht allen selbstverständlich scheint in praxi.

„Qui vero in praedicationibus — (warum sollte hier praedicatio nicht jegliche Art des seelsorglichen Unterrichtes bezeichnen?) narrant miracula non vera, aut historias derisivas, seu fabulas, aut textum S. Scripturae tractant indebite, ut coaptent verba, male faciunt, et debent confiteri, quia tot veritates sunt in Scriptura, quae possunt dici, quod non oportet taliter facere, quoniam mendaciis non eget Deus¹⁾“

Nein, fürwahr! Gottes Sache bedarf der Lüge nicht; sie ist so groß und wahr und über alle Einwürfe erhaben, daß, wenn sie für sich spricht, kein Gegner widerstehen kann „der Weisheit und dem Geiste, die da sprechen“. Sie bedarf der Rechtfertigung durch ungewisse und übertriebene Behauptungen nicht; sie mit Ungewissem vermengen, ist ein Sacrileg; glauben, sie müsse durch Uebertreibungen gestützt werden,

¹⁾ S. Bonav. De modo confitendi et de puritate conscientiae; c. XV.

ist eine Persidie, ein Vergessen oder Verleugnen, dass Gottes Sache ganz göttlich, ganz unendlich.¹⁾

Ins Gebiet des Ungewissen sind nun jedenfalls alle Privatoffenbarungen, Enthüllungen der Zukunft, Prophezeiungen zu verweisen, sofern — wir wiederholen es, um nicht missverstanden zu werden — und insoweit nicht die Kirche direct für ihre Wahrheit einsteht.

Was erst, wenn der Verdacht nicht ausgeschlossen ist, sie möchten von Individuen herdatieren, welche schon vor neunzehn Jahrhunderten dem Heiland sich als Advocaten aufdrängen wollten? Es heißt dort aber: „Et increpans non sinebat ea loqui.“²⁾ Hiezu bemerkt treffend der seraphische Lehrer: „Ideo non sinebat, quia per daemones manifestari solebat . . . Nolebat autem Dominus sui nominis cognitionem per daemones divulgari, tum quia indigni erant, tum etiam quia odiosi, tum etiam quia fraudulenti: et ideo talis confessio nec conveniebat Deo, nec congruebat daemoni, nec proderat homini . . . Ex quo nobis datur intelligi, quod qui in praedicando Christum veris falsa permiscent, omnino sunt cohibendi, sicut haeretici: Nescitis, quia modicum fermentum totam massam corrumpit?“³⁾ Dann führt er des weiteren aus, dass selbstföchtige und selbst lasterhafte Prediger können geduldet werden, nie aber solche, die es mit der Wahrheit nicht genau nehmen.

Auch die Uebertreibung des Wahren ist Verleugnung der Wahrheit. Wir wissen zum Beispiel bestimmt, welch gottlose Zwecke die Secte der Maurer verfolgt, und dass sie in der Auswahl ihrer Mittel nicht sehr scrupulos ist, vielmehr alles, Göttliches und Menschliches mit Füßen tritt, um über unsere Leichen den großen Leichenstein des Christenthums auf den Todtenacker der Religion zu schleppen. Das wissen wir; genügt das nicht, uns zu bewegen, dass wir uns aufraffen und die Hände röhren, bevor man sie uns bindet, und uns wehren, bevor wir unterliegen? Wozu, statt principiell in geschlossener Phalanx zu kämpfen, sich noch über die eigene Schwäche übertrieben beklagen und im Dunkel satanischer Geheimnisse wühlend, dem Cyclopen, statt dem einen, furchtbaren, hundert Höllenaugen auf die Stirne malen und die Drachenhöhle so lebhaft unserer Phantasie beschreiben, bis wir wirklich in ihrer Mitte uns glauben, zitternd und bebend, wo wir streiten sollten und siegen?

Glauben wir zum Beispiel, den Herrn und Heiland in der heiligsten Eucharistie könne man auf keine bessere Weise verherrlichen, als wenn man immer und auch ohne Unterlass immer die Schrecklichkeiten schildert, die, wie man vermuthet, in den Logen mit dem Sanctissimum getrieben werden? Gibt es denn keine kräftigere, edlere

¹⁾ Vergleiche Jungmann, Theorie der geistlichen Veredsamkeit. I. Band. Seite 417 ff. — ²⁾ Luc 4, 41. — ³⁾ S. Bonav. Expos. in Evang. Luc. c. IV. vers. 41.

Motive mehr Jesum zu lieben, als solche? Ist die Theologie des hochheiligsten Geheimnisses wirklich so arm, dass sie sich auf die bloße Negation und Abwehr dieser Unbildern beschränkt? Wie? Die unendliche Liebe, Güte, Barmherzigkeit, Demuth und die ganze gottmenschliche Heilsgeschichte Jesu im Sacramente sollte nicht geeigneter sein, uns mit brennender Liebe gegen Ihn zu erfüllen, als jener Unstath, der wohl mit Ekel und Abscheu erfüllt, aber eben deshalb psychologisch ungenügend ist, für sich allein eine wahre, tiefe, opferfreudige Liebe zur heiligsten Eucharistie zu begründen? Man möge die Unbildern, die Jesus im Tabernakel erduldet, sehr betonen, aber immerhin mit Festhaltung der thaträchlich erwiesenen Wahrheit, mit Maß und Ziel und Zartheit.

Der Hochw. Professor P. Weiß hat uns kürzlich an P. Royer gezeigt, wie weit Uebereifer, Uebertreibungssucht und Eigensinn trotz bestem Willen führen können. Und wie weit ist ein sehr verdienter Mann aus unserer deutschen Mitte gekommen! Soweit, dass die katholische, um die gute Sache so überaus verdiente Presse mit den schnödesten Invectiven bedacht wurde, weil sie alle Köpfe dem einen Kopf vorzog; dass das Volk seinerzeit — wir citieren nicht, um nicht halbvernarbte Wunden aufzureißen — zur Liebe des göttlichen Hirten angefeuert wurde mit der Motivierung, dass eine große Zahl von Seelenhirten unwürdig celebrieren; soweit, dass die Priester, welche doch gegenüber einer unbegreiflichen Kurzichtigkeit Stellung nehmen müssten, in einer Zeitschrift, die einzig nur fürs Volk berechnet ist, bezüchtigt wurden, zur Mutterverbrennung des Evangeliums zu gehören, die den Eifer des Volkes mit scheelen Blicken betrachten.

Das that weh; und wenn der eine den vielen solches vorwirft, möge er es nicht Vorwurf nennen, wenn die vielen ihn seiner Klugheit oder Liebe gemahnen. Das war ein Schachzug, der den Feind wie wahnhaft lachen macht. Oder sind solche Vorkommnisse zum Wohle, zur Einigung, zur Stärkung der guten Kräfte? Sind sie dazu angethan, das Volk zu erbauen, die Achtung und Ehrfurcht vor der Geistlichkeit zu heben? Will der ewige Hohenpriester mit solchen Ausfällen gegen seine eigenen Priester sich decken und seine Priesterehre?

Da stoße ich wie von ungefähr auf eine Stelle des heiligen Bonaventura, welche alles sagt, was ich gern sagen wollte. In seinem Opusculum „De profectu religiosorum lib. II. cap. 77, al. 76 schreibt er wie folgt: „Revelatio secretorum vel futurorum pluribus modis fieri videtur: in quibus sicut in visionibus plurimi seducuntur, putantes spiritum esse, quod proprius sensus finxerit, vel spiritus erroris sugesserit: et ideo vaticiniis jam usque ad fastidium repleti sumus de Antichristi adventu, de signis appropinquantis judicii, de destructione religionum, de persecutione Ecclesiae, de regni defectione et variis mundi pressuris, et aliis pluribus, quibus

etiam viri graves et devoti plusquam oportuit creduli extiterunt: de scripturis Joachim¹⁾ et aliorum (hier ist die Versuchung stark, concretere Bezeichnungen einzusegen!) vaticini is varias interpretationes extrahentes, quae etsi vera essent et authentica, tamen religiosi plurima invenirent, in quibus fructuosius occuparentur: cum et Christus Dominus in Apostolis tales curiosas temporum inquisitiones, represserit, dicens: Non est vestrum nosse tempora et momenta, quae Pater posuit in sua potestate".

Trüge die mir zu Gebote stehende Ausgabe der Opera S. Bonav. omnia nicht die Jahrzahl der guten alten Zeit 1609, und darüber „Moguntiae Sumptibus Antonij Hierati Colon. Bibliopolae“, fast möchte ich vermuthen, die gelehrten Patres vom Collegium des heiligen Bonaventura zu Quaracchi hätten diese Stelle nach den neuesten Vorgängen und in Bezug auf mancherlei bedenkliche Enthüllungen und Offenbarungen der letzten 50 Jahre absichtlich in den Text eingeschmuggelt, so überraschend wahr und klar sind sie darin geschildert, deren Genesis, Inhalt, Verlauf, Ausbeutung, tragisches Ende, nebst Schlussfolgerungen als Anhang, — alles stimmt. Wer's nicht glaubt, stelle im Ganzen und Einzelnen Vergleiche an; es schickt sich nicht, es hier zu thun, weil wir, soweit möglich, lieber ohne Anspielungen die Wahrheit sagen.

Aber das sei bemerkt: Wir müssen die Ausführungen des heiligen Bonaventura auf die strengste Art und Weise interpretieren im Seelsorgamte. Denn der seraphische Doctor ist hier so streng, wo er vom Privatgebrauche solcher Dinge spricht; wie erst, wenn er von der Höhe des Pastoralamtes aus seine Posaune würde erschallen lassen? Und den heiligen Bonaventura dürfen wir uns alle und allseitig zum Wegweiser erküren in solchen Sachen. Er ist ein Kirchenlehrer, und zwar der gelehrtesten und besonnensten einer, ein großer Heiliger — und wohl der größte Mystiker. Wenn er so spricht, der seraphische Verehrer der heiligsten Eucharistie, der treueste Vertheidiger Mariä, der entschiedene Verbündeter des katholischen Glaubens und der Kirche: dann bleib ich kalt bis ans Herz hinan, wenn gedroht wird mit den Strafgerichten Gottes, mit dem Urtheil Christi über die pharisaei et seniores populi, weil mein trockenes Gemüth keine Begeisterung spürt für solche Geheimniskrämerei und schwärmerische Offenbarungs- und Prophezeiungs-Macherei, wie sie seit Jahren im Schwunge sind — es versteht sich doch von selbst, dass hier niemand an Maria Lourdes

¹⁾ Eistercienserabt und nachheriger Stifter der Floriacenser-Congregation (1130, al. 1145—1202). „Die Heiligkeit seines Lebens steht außer allem Zweifel“. Abt Joachim kam aber wegen seines, zur Zeit des heiligen Bonav. großes Aufsehen erregenden Prophezeiungen in Verzug. Vergl. Weizer und Welte R.-Lex; Bolland. ad d. 29 Maii. in vita B. Joachimi Abbatis.

u. dgl. Wunderthaten und -Stätten denkt: das ist etwas ganz anderes und berührt, nach obigen widerholten Erklärungen, mit nichts unsern Gegenstand.

Möge der Einzelne über Privatoffenbarungen und ähnliches denken, wie er will, die Kirche stellt es ihm frei. Und möge er ja nach Umständen für sich selbst Nutzen daraus ziehen.¹⁾ Aber das allgemeine Heil der Menschheit in solchen Sachen suchen, ist entschieden Kurzsichtigkeit, Unklugheit und Aftermystif, niemals katholische Gesinnung. Nein, nein, diese Hyperkatholiken und Hyperbolisten sind nicht von jenen Männern, von welchen das Heil kommt über Israel.²⁾ Jene Männer, die Machabäer nämlich „ad bellum euntes non tragoedias excitabant, non paeana caneabant, sicut nonnulli faciunt: non adsciverunt tibicines, ut fit in aliis castris“.³⁾ Es ist schon ein Zeichen der Schwäche, wenn man mit rein menschlichen Kunstmitteln, mit Sang und Kläng, mit Paukenschlag und Trompetengeschmetter Begeisterung für die Sache des Glaubens erregen und dem Unglauben dadurch imponieren will. Das ist nicht die Kampfweise der Kirche.

Ahmen wir die heilige Kirche nach, die so äußerst unsichtig ist in solchen Angelegenheiten und spärlich in Anwendung genannter Mittel der Pastoration. Nochmals, glauben wir lebendig und thatkräftig, was Gott uns geoffenbart und durch die heilige Kirche uns zu glauben befiehlt. Dieser Glaube ist christlich, katholisch und alleinseligmachend; ihn lasst uns predigen und vertheidigen. Wer diesen Glauben hat und übt, darf nicht verdammt, nicht einmal gerügt werden. Wer mehr fordert beschwört langsam eine alte Häresie von neuem herauf. Und glaubten wir auch noch etwas mehr — Schreiber verwirft für sich keineswegs alle Privatoffenbarungen — von den Gläubigen wollen wir nie mehr fordern. Wir haben nicht das Recht dazu, obwohl sich in den Predigten und Schriften der Aetzetiker des 17. und 18. Jahrhunderts abenteuerliche Hifträchen, Teufelserscheinungen und Morithaten in Fülle vorfinden. Bedenken wir, dass wir aus jener an Geschmacklosigkeit bekanntlich überreichen Zeit nicht gerade einen der dunkelsten Auswüchse — den bis zur wahnfinnigsten Hexenbraterei vorgeschriftenen Aberglauben repräsentieren sollen! Im Gegentheil, schaffen wir diesbezüglich vor kommende Missbräuche nach Kräften ab. Fürchten wir nicht, Abergernis zu geben durch unsere „Kleingläubigkeit“. Mögen sich einige devoutiae darob aufhalten: wer mit der Kirche Gottes glaubt und denkt und spricht und handelt — macht alles recht und gibt kein Abergernis, ob man auch vielleicht ein scandalum pharisaicum an ihm zu nehmen beliebt.

¹⁾ Vergl. Hurter Dogm. I. n. 6(3) wo die diesbezüglichen Normen kurz und klar zusammengestellt sind. — ²⁾ I. Machab. 5, 62. — ³⁾ S. Joan Chrysost. sup. Psalm. 43. (Migne, Ser. gr. prior, t. XXIX. col. 168.)